Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönsahl, Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen. ☐ Fernsprecher Nr. 42. Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 123 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.75, durch die Expedition Mark 2.—, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 2,17 | **Halver** Dienstag, den 29. Mai | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Illustrierte wöchentliche Beilage „Wort und Bild" | **1917**

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

25. Mai. Erneute englische Vorstöße bei Loos werden abgewiesen. Ebenso bei Lens und nordwestlich Bullecourt. — Teilangriffe der Franzosen bei Craonelle und an der Straße Corbeny—Pontavert brechen verlustreich zusammen. Der Feind verlor 10 Flugzeuge.

Verhältniswahl.

In unseren innerpolitischen Auseinandersetzungen wird der Ruf nach der Verhältniswahl laut. Wer mit Wahlproblemen etwas eingehender sich hat abgeben müssen, dem wird der Begriff nicht fremd sein, gar viele aber werden den Sinn des Worts nicht recht zu deuten wissen. Erst durch die Einführung der Verhältniswahl soll das Reichswahlrecht von einer empfindlichen Beeinträchtigung seines Werts befreit werden. Wahrlich eine Aufgabe, deren Erfüllung hoher Anerkennung würdig wäre, nur drängt sich die Frage auf, warum man den Schönheitsfehler im bestehenden Wahlrechtssystem nicht längst beseitigt hat. Die Vermutung ist naheliegend, daß auch die jetzt in Aussicht genommene Verbesserung mit etlichen Bedenklichkeiten behaftet ist. Immerhin verdient die Frage nach ihrem Wesen und Zweck betrachtet zu werden.

Aus den praktischen Erfahrungen des gegenwärtig geltenden Wahlsystems wird dessen Schwäche offenbar. Dasselbe begünstigt die dicht zusammenwohnenden Wählermassen, wenn ihre große Mehrheit zu der gleichen Parteifahne hält. Denn die großen Massen schlagen in den einzelnen Wahlkreisen die anderen Parteien, die über einen kleineren Wähleranhang verfügen, allemal aus dem Felde. Das erscheint nach dem Grundsatz, daß die Kopfzahlstärke allein entscheidet, nur recht und billig. Die Sache kann aber auch anders angesehen werden. Durch das Übergewicht „der Wähler zu Hauf" kann die Volksvertretung eine Zusammensetzung erhalten, die der im Lande vorhandenen starken Parteiströmungen nur mangelhaft, unter Umständen überhaupt nicht Rechnung trägt. Die wichtigsten Landesinteressen bleiben im Parlament vielleicht nur deshalb unvertreten, weil die zu ihrer Wahrnehmung besonders geeigneten Männer ihrer Überzeugung nach Parteien angehören, deren Wähleraufgebot in den einzelnen Wahlkreisen gegen die Übermacht der zusammengeballten Gegner vergebens ankämpft. Solche Beispiele einer einseitigen Vorherrschaft bestimmter Parteirichtungen bieten die Großstädte und Industriereviere, in denen bedeutende Erwerbskreise und Berufsstände im Wahlkampf gegen Massenbataillone unterliegen. Solche Beschwerden werden aber auch aus anderen, nicht großstädtischen Wahlkreisen erhoben, in denen diese oder jene Parteirichtung überwiegt.

Der Grundgedanke der Verhältniswahl ist nun, den Minderheitsparteien einen Weg zu erschließen, auf dem sie sich bei geeigneter Zusammenfassung ihrer Kräfte durchsetzen können. Voraussetzung hierzu ist, daß die Reichstagswahlen nicht mehr in den einzelnen Wahlkreisen, sondern in größeren Bezirken, die aus der Zusammenlegung mehrerer benachbarter Wahlkreise gebildet werden, erfolgen, also etwa für Groß-Berlin oder den Umkreis einer ganzen Provinz als einheitliches Wahlterritorium. Natürlich werden die für jede Partei abgegebenen Stimmen aus dem ganzen Wahlgebiet zusammengezählt und die verfügbaren Reichstagsmandate verhältnismäßig verteilt. Den Minoritäten eröffnet sich dadurch die Aussicht, sich besser als bisher zur Geltung zu bringen, indem sie die zerstreuten Fähnlein zu einer geschlossenen Heerschau vereinigen.

Der Gedanke klingt ohne nähere Überlegung annehmbar, seine Ausführung aber stößt auf so viel praktische Schwierigkeiten, daß die Verhältniswahl bisher auf deutschem Boden nur in sehr beschränktem Umfange (teilweise in Württemberg) Anwendung gefunden hat. Die Zersplitterung der Wahlstimmen erweist sich bei der Verhältniswahl als noch verhängnisvoller wie bei dem bestehenden Wahlverfahren und die Anforderungen an die Parteidisziplin müßten gesteigert werden. Je breiter die Wahl veranlagt wird, um so größer die Verwirrung der Wähler. Um das krasseste Beispiel herauszugreifen, stelle man sich vor, daß die Verhältniswahl ohne Rücksicht auf alle bisherigen territorialen Abgrenzungen für das ganze Reich einheitlich durchgeführt werden soll. Eine Partei wie die Sozialdemokratie, die überall auf Gefolgschaft rechnen kann, wäre solchenfalls genötigt, eine Liste von 397 Reichstagskandidaten in Umlauf zu setzen, mit der Weisung an ihre Wähler, je einen Namen wie bisher auf dem Stimmzettel zu verzeichnen. Wäre es nicht denkbar, daß alle Mannen dieser Partei einen besonders angesehenen Führer wählen? Dieser hätte den Triumph, mit ein paar Millionen Stimmen gewählt zu sein, aber als einsam ragende Größe. Derartige Ergebnisse könnten sich ebenso für andere Parteien ergeben. Zwar hat man vorgeschlagen, daß die Stimmen nicht auf bestimmte Namen, sondern lediglich für diese oder jene Partei abgegeben werden, so daß die Parteileitung nach dem Wahlergebnis die auf ihren Anteil entfallenden Mandate von sich aus mit Männern ihrer Auswahl zu besetzen hätte. Den Wählern wird man jedoch schlechterdings nicht zumuten dürfen, daß sie anstatt Persönlichkeiten zu ihren Vertrauensmännern zu berufen, nur ihre Parteizugehörigkeit dem Stimmzettel offenbaren. Man braucht nicht hinzuzufügen, daß eine andere Idee gleichfalls in den Sumpf führt, nämlich von allen Wählern alle 397 Kandidaten verzeichnen zu lassen und alsdann die Höchstzahl der Stimmen zu berücksichtigen.

Verhältniswahlen von so grotesker Verstiegenheit können selbstverständlich nicht in Betracht kommen. Den schlimmsten Entartungen wird vorgebeugt, wenn, wie bereits erwähnt, die künftigen Wahlbezirke nur aus einigen Wahlkreisen in übersichtlicher Gesamtlage gebildet werden. Aber auch das sind Pläne, die noch einer langen Ausreifung bedürfen. Die jetzige Reichstagsmehrheit läßt sich vorerst am Wunsche genügen, daß bei Gelegenheit der beabsichtigten Neueinteilung einiger zu riesenhafter Größe ausgewachsenen Wahlkreise das Prinzip der Verhältniswahl gewissermaßen als Probepfeil angewandt wird. Die brauchbarste Methode zur Verwirklichung des an sie ergangenen Ansuchens wird die Regierung erst noch zu ermitteln haben. Es muß dahingestellt bleiben, ob der Versuch glückt. Die Lösung der Frage ist gewiß schwierig, stellt aber auch gewisse Vorteile in Aussicht. Nicht nur ist die Minderheit aus einer bisweilen ohnmächtigen Lage emporgehoben worden, dem politischen Leben würde auch eine lebhaftere Färbung zuteil werden, wenn die Wähler aller Parteirichtungen zu reger Betätigung aufgerufen werden, unter Hinweis auf die neuen Möglichkeiten wahlrechtlichen Aufsteigens.

Professor Wittschewsky.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✚ Der **Bundesrat** hat in seiner letzten Sitzung die Zustimmung erteilt zu: 1. den Gesetzentwürfen betreffend die Feststellung des Reichshaushaltsetats und des Haushaltsetats für die Schutzgebiete auf das Rechnungsjahr 1917, 2. dem vom Reichstag in veränderter Fassung angenommenen Entwurf eines Gesetzes betreffend die Änderung des Gesetzes über den Absatz von Kalisalzen, 3. dem Entwurf einer Bekanntmachung zur Erleichterung der Einzahlung auf Aktien, 4. dem Entwurf einer Bekanntmachung über die über die Zahlung des Bargebots bei Zwangsversteigerungen.

✚ **Ein Bund der Kriegsteilnehmer und Kriegsbeschädigten** ist in Berlin ins Leben getreten. Sein Zweck ist die Wahrung der gemeinsamen Interessen der Kriegsteilnehmer und Kriegsbeschädigten durch diese selbst gegenüber der Gesetzgebung wie im Wirtschaftsleben. Der Verein, der auf dem Boden parteipolitischer und religiöser Neutralität steht, fordert in erster Linie völlige materielle Sicherstellung der Kriegsbeschädigten. Hierbei legt der Verein besonderes Gewicht auf Schaffung eines Zwangs für alle Unternehmer, zu einem gewissen Prozentsatz Kriegsbeschädigte zu gleichen Löhnen wie die übrigen Arbeiter und ohne Anrechnung der Rente auf den Lohn in ihrem Betrieb einzustellen. Im Namen und Interesse aller Kriegsteilnehmer fordert der Verein Abschaffung der politischen Vorrechte in Reich, Staat und Gemeinden, durch die Kriegsteilnehmer schlechter gestellt werden als andere Bevölkerungsteile, Umwandlung des Heeres in ein wirkliches Volksheer und eine Politik, welche der Entstehung künftiger Kriege vorbeugt.

Österreich-Ungarn.

✕ **Die ungarische Kabinettskrise** beschäftigt die politischen Kreise der Donaumonarchie sehr lebhaft. Dabei kann es nicht fehlen, daß mancherlei Vermutungen über ihre Lösung auftauchen. So war das Gerücht verbreitet, daß Generaloberst Erzherzog Joseph als Nachfolger des Grafen Tisza in Aussicht genommen sei. Es hieß, die Regierung wolle offenbar gleichzeitig die verfassungsrechtliche Frage lösen, ob ein Mitglied des Herrscherhauses an die Spitze eines parlamentarisch verantwortlichen Kabinetts treten kann. Diese Frage wird mit „Ja" beantwortet unter dem Hinweis auf die außergewöhnlichen Zeiten, die außergewöhnliche Entschlüsse rechtfertigen. Merkwürdigerweise findet ein Kabinett unter Erzherzog Joseph die stärkste Unterstützung von seiten der Opposition. Nun aber wird aus Wien gemeldet, daß Generaloberst Erzherzog Joseph aus verfassungsrechtlichen Gründen auf keinen Fall an die Spitze des neuen Ministeriums treten könne. Seine

Die Erbinnen von Reichenbach.

Roman von Teo Küster.

33 (Nachdruck verboten.)

„Ein falscher Totenschein", sagte Hans, „und wäre dieser Schein nicht in verbrecherischer Weise unserem seligen Onkel als echt übergeben worden, so würde das beiliegende Testament allein gültig und maßgebend gewesen sein, während er später natürlich Sie alle für tot haltend — ein anderes aufsetzen ließ."

Edda hatte inzwischen auch das Testament gelesen. Hans fuhr nach einer Pause fort:

„Ihre Eltern, beziehungsweise nach deren Ableben Sie und Ihre Schwester und ich sollten uns gleichmäßig in das Erbe teilen, so daß unter allen Umständen mir nur ein Drittel desselben zufallen konnte; es war mir sogar aufgegeben, wie Sie sehen werden, von meinem Drittel die Mitgift meiner Schwester zu bestreiten. — Diese Dokumente habe ich, ein wunderbarer Zufall, in dem alten Schreibtisch unseres Onkels gefunden, den ich bei Antritt der Erbschaft als Universalerbe selbst in Gebrauch genommen hatte. Sie können nunmehr die Annahme der Erbschaft nicht mehr ablehnen, Cousine. Ich bin bereit, Ihnen Rechenschaft über alles abzulegen; ziehen Sie es jedoch vor, sich durch einen Anwalt vertreten zu lassen, da ja das keine Frauenarbeit ist und in vielen Stücken über das Verständnis der Damen hinausgeht, so bemerke ich, daß der intime Freund unseres seligen Onkels, Justizrat Galli, um die Angelegenheit weiß, von allem genau unterrichtet ist und gern bereit sein wird, Ihr Rechtsbeistand zu werden. Es steht Ihnen natürlich frei, ganz nach eigenem Ermessen zu handeln."

Von Eddas Brust war es wie eine Last gesunken; war sie doch jetzt überzeugt, daß sie und Mary nun ein Recht hatten auf jenen Besitz. In der letzten bitteren Zeit hatte sie erkennen lernen, was es heißt, mittellos zu sein. Von nun an konnte sie frei handeln, ohne durch die eiserne Notwendigkeit gezwungen zu sein, etwas zu tun, was ihr die Zufriedenheit mit sich selbst rauben mußte. Blitzschnell war beim Durchlesen jener gefälschten Papiere ihr der Gedanke gekommen: nur sie allein hatte ein Interesse an dieser Fälschung gehabt. — Hans stand in Eddas Meinung viel zu hoch, als daß sie ihn auch nur einen Augenblick derselben fähig gehalten — und hatte sie, Hans' Mutter, nicht selbst, nicht direkt das Verbrechen begangen, so mußte es doch auf ihre Veranlassung geschehen sein. Niemand sonst hatte einen Vorteil dabei als Frau von Reichenbach und Friederike. — Darum also dieses feindliche Auftreten, darum hatte man sie und Mary zu verderben gesucht und — leider hatten die schändlichen Intrigen gegen Mary wenigstens Erfolg gehabt. Edda dachte weiter nach. Sie zweifelte nun keinen Augenblick länger, daß Mary das Opfer der gewinnsüchtigen Frau und ihrer Tochter geworden. Und nicht rasten noch ruhen wollte sie, bis sie Mary wiedergefunden habe; hatte sie doch jetzt eine Macht in Händen, vor der Frau von Reichenbach und auch Friederike von Lossau zu zittern alle Ursache hatten. — Bitter empfand sie die Kälte ihres Vetters, doch der Gedanke an ihre Schwester war so vorherrschend, um sie alles andere vergessen zu lassen, und dann wußte sie ja auch, daß seine Mutter es sicher an Verleumdungen aller Art nicht hatte fehlen lassen. Mit Gewalt die Gedanken, welche auf sie einstürmten, zurückdrängend, sagte sie ernst:

„Und Sie zweifeln nicht, daß dieser Schein gefälscht ist? — Sind Sie überzeugt, daß wir — meine Schwester und ich — auch wirklich Ihre Verwandten sind?"

„Aber ich bitte Sie, Cousine, wäre ich sonst hier? — Und überdies haben Sie dafür ja schon längst die vollgültigsten Beweise gebracht."

„Nun wohl, Vetter, ich überlasse alles Ihnen, tun Sie, was Sie für nötig halten; Ihnen gegenüber bedarf ich keines Rechtsbeistandes."

„Ich danke Ihnen, Cousine. Um indessen das Erforderliche nicht zu vergessen und ganz geschäftlich zu Werke zu gehen, werde ich Ihnen bei dem Bankhause Nolten u. Heilbronner einstweilen einen Kredit eröffnen, von welchem Sie jeden Augenblick Gebrauch machen können. Ich reise nun in den nächsten Tagen nach Reichenbach zurück und hoffe auch Sie dort bald begrüßen zu können, denn die Ordnung der Angelegenheiten und die notwendige Trennung unserer Interessen erheischt Ihre persönliche Anwesenheit; allerdings eigentlich auch die Ihrer Schwester, die Sie ja indessen einstweilen vertreten werden."

„Ich werde kommen", sagte nun Edda in demselben kalten Tone, den Hans angeschlagen hatte. „Ich danke Ihnen für die viele Mühe, die Sie sich um unsertwillen gegeben haben."

Hans erhob sich. Mit leichtem, kühlen Händedruck nahmen die jungen Leute Abschied. Beide litten unendlich unter dieser kühlen Außenseite, dieser zwischen ihnen eingetretenen Entfremdung, und doch mochte weder Edda noch Hans das vermittelnde Wort sagen, um das frühere herzliche Einvernehmen wieder herbeizuführen.

Hans von Reichenbach verbeugte sich und ging.

Edda stand mitten im Zimmer und preßte beide Hände gegen ihre ungestüm pochenden Schläfen; mühsam rang sie nach Fassung.

„Auch das noch!" rief sie endlich. „Auch noch diese Nichtachtung bei all' dem Leid von ihm erdulden zu müssen."

Doch bald hatte das willensstarke Mädchen sich wieder gefaßt, zwar stand sie immer noch sinnend auf demselben Fleck inmitten des Salons, indessen mußte sie ruhiger sich jetzt sagen: „Sein Charakter duldet keinen Schatten auf dem Ruf der Frau, die ihm nahesteht. — Und ich konnte doch nicht anders handeln, als ich gehandelt habe! — Ich werde es ihm beweisen, indem ich die Bühne nicht mehr betrete; noch zwingt mich ja keinerlei Verpflichtung, noch bin ich frei, nur als Gast hier tätig. Bräche ich jetzt nicht mit der dramatischen Laufbahn, so würde er gewissermaßen — von seinem Gesichtspunkte aus — ein Recht haben, meiner Handlungsweise andere Motive zu unterlegen, mich zu verdammen."

Ruhig und gefaßt kehrte Edda zum Professor und seiner Frau zurück. Matt lächelnd beantwortete sie die fragenden Blicke, welche sich auf ihre Züge hefteten.

„Gratulieren Sie mir", sagte sie, „ich bin eine reiche Erbin geworden."

Freudiges Erstaunen und innige Teilnahme drückten die beiden dem jungen Mädchen aus; allein bei Professor Romberg machte dies erste natürliche Gefühl bald einem ängstlich-besorgten Platz, wußte er doch, daß nur die höchste materielle Not Edda veranlaßt hatte, seinem Drängen sich zu fügen und die Opernbühne zu betreten. Und diese Befürchtung rücksichtlich ihrer Zukunft bestätigte sich auch bald, indem sie sagte:

„Verzeihen Sie, Herr Professor, daß ich nun nicht länger bleiben kann — nicht bleiben darf, was ich geworden war: mein Entschluß ist unwiderruflich gefaßt — ich werde die Bühne nie mehr betreten."

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Kriegspost.

Wien, 25. Mai. Die Besprechung der Kriegsziele wird demnächst unter gewissen Beschränkungen für die Presse freigegeben werden.

Rom, 25. Mai. Nach einer amtlichen Verfügung soll die Jahresklasse 1896 für die Marine bereits am 1. Juli, nicht erst am 1. Oktober ausgehoben werden.

Boston, 25. Mai. Amtlich wird die Anwesenheit eines U-Bootes auf der Höhe von Portland mitgeteilt.

Washington, 25. Mai. Der Senat hat für die Versicherung von Schiffen, die durch die Sperrzone fahren, einen Kredit von 2 Milliarden Mark bewilligt.

Wien, 26. Mai. Ritter Rohn v. Hermannstädten ist zum Stellvertreter des Kriegsministers ernannt worden.

Christiania, 26. Mai. Der Reinverlust der norwegischen Handelsflotte seit dem 1. Januar beträgt 240 Fahrzeuge, mit zusammen 356 000 To. ausschließlich der aufgebrachten Schiffe und solcher unter 100 To.

Lokales und Provinzielles.

Halver, 29. Mai.

27. Mai. 1564 Reformator Johannes Calvin gest. — 1840 Geigenkünstler Paganini gest. — 1910 Robert Koch, der Begründer der Bakteriologie, gest. — 1915 Das englische Linienschiff „Majestic" wird vor Sed il Bahr von einem deutschen Unterseeboot in den Grund gebohrt. — Niederlage der Franzosen im Priesterwald. — 1916 Beginn des russischen Vorstoßes an der beßarabischen Front. — Eroberung des italienischen Panzerwerkes Cornolo.

28. Mai. 1890 Viktor Neßler, Komponist der Oper „Der Trompeter von Säkkingen", gest. — 1902 Mediziner Adolf Kußmaul gest. — 1905 Die Japaner unter Togo vernichten die russische Flotte bei Tsereschima. — 1915 Reichskanzler v. Bethmann Hollweg spricht im Reichstag über Italiens Treubruch. — 1916 Vorstoß der Türken gegen Diabekr im Kaukasus.

29. Mai. 1453 Eroberung Konstantinopels durch die Türken. — 1809 Sieg der Tiroler am Berg Isel. — Geschichtschreiber Johannes v. Müller gest. — 1814 Josephine Beauharnais, die erste Gemahlin Napoleons I., gest. — 1876 Christian Friedrich Diez, Begründer der romanischen Philologie, gest. — 1915 Niederlage der Franzosen am Yserkanal. — 1916 Französische Stellungen zwischen Toter Mann und Cumières erobert (1400 Gefangene).

□ **Die angebliche Gewinnung von Fett aus Baumknospen** hat sich als ziemliche Illusion herausgestellt. Durch Gutachten wissenschaftlicher Sachverständiger wurde übereinstimmend festgestellt, daß die Baumknospen in der Hauptsache harzige Stoffe und Gerbsäure enthalten, so daß ein Ersatz für Öl und Fett daraus nicht gewonnen werden kann. Unter Bezugnahme auf ein ihnen zugegangenes Flugblatt der Rohstoff-Studien- und Verwertungsgesellschaft m. b. H. in Berlin-Wilmersdorf, worin die Sammlung von Linden- und Buchenknospen zwecks Gewinnung von Fett und menschlichen Nahrungs- oder Futtermitteln dringend empfohlen wird, haben sich verschiedene Kommunalverbände an das Berliner Kriegsernährungsamt in der Annahme gewandt, daß die fraglichen Veröffentlichungen vom Kriegsernährungsamt ausgehen. Das Kriegsernährungsamt steht damit in keinerlei Zusammenhang und sieht die Frage der Verarbeitung von Baumknospen durch die Versuche des Kriegsausschusses für Öle und Fette als erledigt an.

□ **Hinterbliebene von Kriegsteilnehmern** sind immer noch vielfach der Ansicht, daß ihnen beim Tode eines Angehörigen die etwa zustehenden Versorgungsgebührnisse ohne weiteres bewilligt werden. Das ist eine irrige Ansicht. Man wende sich in jedem Falle nach dem Eintreffen einer Todesnachricht sobald als möglich an die amtliche örtliche Fürsorgestelle für Kriegshinterbliebene oder an die Ortspolizeibehörde. Diese Stellen leiten die Anträge weiter und sind gern bereit, den Hinterbliebenen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen.

□ **Die Viehzählung am 1. Juni** im ganzen Deutschen Reiche erstreckt sich auf Pferde, Rindvieh, Schafe und Schweine. Für das Königreich Preußen ist die Zählung auch auf die Ziegen, Kaninchen und das Federvieh ausgedehnt. Die Militärpferde werden nicht gezählt. Die Ergebnisse der Viehzählung dürfen nur zu amtlichen, statistischen Arbeiten, jedoch nicht zu Steuerzwecken benutzt werden. Sie dienen lediglich den Zwecken der Staats- und Gemeindeverwaltung und der Förderung wissenschaftlicher und gemeinnütziger Aufgaben. Über die den Viehbesitz des einzelnen betreffenden Nachrichten wird das Amtsgeheimnis gewahrt. Wer vorsätzlich eine Anzeige, zu der er aufgefordert wird, nicht erstattet oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark bestraft, auch kann Vieh, dessen Vorhandensein verschwiegen worden ist, im Urteil als „für dem Staate verfallen" erklärt werden.

—* Ziehung 5. Klasse 235. Kgl. Preuß. Klassenlotterie. Vormittagsziehung vom 25. Mai. 10000 Mk. fielen auf Nr. 77 687 113 654 150 378 5000 M. auf Nr. 107 470 139 851 186 544 3000 M. auf Nr. 2619 7841 21 633 23 189 43 128 52 457 61 221 65 852 74 360 89 863 87 887 107 984 117 542 119 339 123 265 127 371 128 479 152 258 153 549 161 697 166 693 167 469 177 513 178 510 183 221 183 810 190 931 199 330 200 391 213 261 215 199 217 901 224 839. Nachmittagsziehung. 75000 M. auf Nr. 171 601 40000 M. auf Nr. 226 643 30000 M. auf Nr. 4089 10000 M. auf Nr. 211 205 5000 M. auf Nr. 93 704 3000 M. auf Nr. 561 5631 12 764 13 208 34 347 45 823 56 469 58 782 60 127 64 633 91 633 97 388 110 437 124 721 125 959 126 813 135 849 142 054 142 780 143 007 152 512 156 130 175 654 185 390 185 948 212 829 221 462 221 991 222 154 224 325 226 574 226 893

—* Die Stachelbeer- und Johannisbeersträucher haben ihre Blüte beendet. Weder durch Frost, Regen oder große Trockenheit behindert, zeigen sie einen so reichen Fruchtansatz, wie es selten der Fall ist. Leider droht der Beerenernte jetzt eine andere Gefahr durch den Stachelbeerspanner, dessen Raupen in diesem Jahr in großen Mengen auftreten. Zwar nähren sich die kleinen schwarz-weiß-gelben Raupen von den Blättern, aber bei der großen Zahl und ihrer großen Gefräßigkeit ist in wenigen Tagen ein Strauch kahl gefressen und die Beeren können sich nicht entwickeln. Die Sträucher treiben später wieder aus, doch ist auch die Ernte des nächsten Jahres vernichtet. Darum heißt es jetzt mit allen Mitteln der Raupenplage Herr zu werden. Als bestes Mittel gilt immer noch das Absuchen der Raupen, und zwar muß die Arbeit in allen Gärten vorgenommen werden.

× **Halver,** 29. Mai. Der Unteroffizier Walter Bolkenrath aus Schwenke bei einem Fuß-Artillerie-Batl. wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Heesfeld bei Brügge, 25. Mai. Die frühere Woestesche Fabrik hierselbst, die längere Zeit stillgestanden hat, ist von der Firma Pühl & Nölle zu Lüdenscheid von der Sparkasse des Amtes Lüdenscheid erworben und wird demnächst wieder in Betrieb gesetzt werden. Das dabei gelegene Wohnhaus nebst Ländereien ist von dem Mitinhaber der Firma, Pühl, erworben und bereits bezogen.

= **Ehringhausen,** 29. Mai. Aus dem hiesigen Bezirk wurden 4 weiteren Söhnen das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen, Wilh. Buschhaus, Grund; Otto Schäfer; Albert Bremicker, dessen Bruder Ernst hat ebenfalls vor einiger Zeit diese Auszeichnung erhalten und Eugen Richter sämtlich von hier.

Oberbrügge, 28. Mai. Nachdem vor kurzem der Unteroffizier Förster (Sohn des Fabrikanten Förster, hier) mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet wurde, ist derselbe jetzt zum Vizewachtmeister ernannt.

Oberbrügge, 29. Mai. Gestern, am zweiten Pfingstmorgen, wurde das Wohnhaus des Herrn Fr. Förster zu Schmidtsiepen ein Opfer der Flammen. Es gelang bei günstigem Winde der Ehringhauser Freiwilligen Feuerwehr, das Feuer von der anstoßenden Fabrik und den benachbarten Wohnhäusern fernzuhalten. Das erste Stock ist bewohnfähig geblieben. Bei den Rettungsarbeiten beteiligten sich in hervorragender Weise die hierorts domizilierenden Gefangenen, Franzosen und Russen. Diese Hilfe kam der Wehr, von der über zwei Drittel einberufen sind, sehr zu statten, da das Wasser von weither herangeschafft werden mußte. Das Feuer soll am Schornstein ausgebrochen sein. Das Gebäude ist bei der Elberfelder Feuer Versicherungsgesellschaft versichert; Mobilarschaden ist nicht entstanden.

Dahlerbrück, 25. Mai. Dem 70jährigen verdienten Arbeiter Theodor Keil bei der Firma Kuhbier u. Sohn wurde das Verdienstkreuz für Kriegshülfe verliehen.

Radevormwald, 25. Mai. Ein im Amtsbezirk Halver entwichener französischer Kriegsgefangener wurde durch den Polizeisergeanten Holthaus festgenommen und in das Lager Meschede zurückbefördert.

Neheim, 25. Mai. Einen eigenartigen Tod erlitt die in der Schobbostraße wohnende Ehefrau Schenke. Man fand sie vor einem Waschfaß kniend, mit dem Gesicht in dem Faß liegend, tot vor. Jedenfalls war die Frau von einem Unwohlsein befallen worden, wobei sie mit dem Gesicht in das Waschwasser fiel und ertrank.

Nah und fern.

o **Ausweise für Badereisen.** Die Reisenden, die in diesem Jahre die für den Bäderverkehr freigegebenen Nord- und Ostseebäder benutzen wollen, werden darauf aufmerksam gemacht, daß für die Badeorte sowie alle übrigen an der Nord- und Ostseeküste gelegenen Orte ein Ausweiszwang besteht. Der Ausweis, der von der Polizeibehörde des Wohn- oder dauernden Aufenthaltsortes stempelfrei erteilt wird, muß mit einer Personalbeschreibung, eigenhändiger Unterschrift, einer Photographie des Inhabers aus neuester Zeit, sowie mit einer amtlichen Bescheinigung darüber versehen sein, daß der Inhaber des Ausweises tatsächlich die durch die Photographie dargestellte Person ist und die Unterschrift eigenhändig vollzogen hat. Die Inhaber haben die Ausweise stets bei sich zu führen und auf Verlangen den zuständigen Beamten oder Militärpersonen vorzuzeigen.

o **1¾ Millionen zur Errichtung eines Kindererheimes.** Die Firma August Thyssen stiftete anläßlich des 75. Geburtstages des Firmeninhabers August Thyssen und zum Andenken an den verstorbenen Josef Thyssen zwei Millionen Mark; davon sind 1¾ Millionen zur Errichtung eines Kindererholungsheimes der Thyssenschen Werke bestimmt.

o **Vom Eisenbahnzuge getötet.** Auf dem Bahnhof Gnesen wurden in der Nacht zum 24. Mai drei Frauen, die im Begriff waren, Kohlen zu stehlen, von einem einfahrenden Zuge erfaßt und sämtlich auf der Stelle getötet.

o **Verdorbenes Mehl als Todesursache.** In Steglitz bei Berlin ist ein Ehepaar nach dem Genuß von verdorbenem Mehl, das offenbar ausländischer Herkunft war, unter schweren Vergiftungserscheinungen gestorben. Es konnte noch nicht festgestellt werden, woher das Mehl, das zu Kuchen verbacken worden war, stammte.

Der erste Reichstag der Lappländer.

en. Christiania, im Mai.

Im hohen Norden hat sich dieser Tage ein weltgeschichtliches Ereignis abgespielt: die Lappländer haben in Drontheim in Norwegen ihren ersten Reichstag abgehalten. Man erwartete nur etwa hundert Lappen; bei der Eröffnung der Versammlung betrug ihre Zahl aber das Dreifache. Da waren Tromsö- und Finnmarkslappen in ihren prunkvollen, hellblauen Trachten mit bunten, rot und gelben Streifen, mit Hosen aus Renntierkalbfellen und riesigen viereckigen Mützen; da kamen die Nordlandslappen mit dem prächtigen silbernen Schmuck an ihren Renntierröcken; die Helgelandslappen mit ihrem weiblichen Häuptling Elsa Renberg; die Röroslappen mit ihrem Häuptling Daniel Mortensen und dann die schwedischen Lappen aus den Lappmarken Aseles und Wilhelminas. Da waren der Häuptling der Wilhelminalappen Anders Vik und die Lappenfrau Maria Mikaelssen, eine kleine lappländische Schönheit in ihrem kleidsamen Renntierfellrock und der roten Tjoppen auf ihrem blonden Haar. Auch Torkel Temassen kam, der erste Lappenstudent, und Liljestrand, der Lappenmissionar. Aber auch schwedische und norwegische Autoritäten hatten sich eingefunden, u. a. der Bischof von Drontheim, die Renntierinspektoren für die Lappmarken Norwegens, die Lappenvögte, der schwedische Nomadeninspektor u. a.

Die Pionierin unter den Lappländern Elsa Renberg oder auf Lappländisch Elsa Laula hatte die Anregung zu dem Kongreß ergriffen. In einer Eröffnungsansprache erklärte sie, daß die Lappen sich unbedingt zusammenschließen müßten. Dann hielt der Lappenvogt Mortensen einen Vortrag über die große Tagesfrage der Lappen, die Renntierweidefrage. Die Lappen sind nach den jetzigen Gesetzen verpflichtet, die Renntiere in bestimmter Entfernung von den Gemeinden der Ansiedler zu halten; wenn sie das nicht durchführen können, müssen sie meistens großen Schadenersatz zahlen. Die Lappen drückten aber den festen Willen aus, das Nomadenleben nicht aufzugeben. Rührend schilderte der Lappländer, wie es einst gewesen ist. Damals hätte es keine Grenzen zwischen Schweden und Norwegen gegeben. Wie Brüder konnten sich die Gebirgslappen im Hochgebirge treffen, und wenn es dann hin und wieder vorkam, daß schwedische Renntiere sich in norwegische Herden verliefen, wurde nur eine Botschaft an den schwedischen Nachbarn gesandt: „Jetzt sind deine Renntiere mit den meinigen zusammengekommen, jetzt müssen wir sehen, daß sie auseinander kommen", und ähnlich war es, wenn norwegische Renntiere sich auf schwedische Seite verirrt hatten. Das ging ohne Unfreundlichkeit, Scherereien und Schadenersatz vor sich. In der Diskussion lobten die meisten Redner die „gute alte Zeit" und schimpften auf die Gegenwart.

Es folgte ein Vortrag des Lappeninspektors über die Geschichte der Lappen und des Renntieres. Der Redner vertrat die Ansicht mehrerer Gelehrten, daß die Lappländer erst in verhältnismäßig später Zeit die skandinavische Halbinsel bevölkert hätten; sie konnten als ein usurpierendes Volk betrachtet werden und nicht als ein zurückgedrängtes, wie man früher behauptete. Hier protestierten die Lappländer lebhaft. Nach den letzten statistischen Angaben gab es insgesamt etwa 30000 Lappländer, wovon 20000 in Norwegen wohnten, 7000 in Schweden und 3000 in Finnland und Rußland. In Norwegen gibt es noch heute Gegenden, die nur von Lappländern bewohnt sind. Zieht man nur die nomadisierenden Lappländer in Betracht, so kommt man nach der offiziellen Statistik von 1910 auf 1260 Lappländer. Trotz der jährlichen Umzüge verläuft das Leben der Gebirgslappen in ziemlich regelmäßigen Bahnen. Gewöhnlich sucht eine Familie jedes Jahr dieselben Gegenden auf, sowohl während der Sommer- als auch während der Winterweidezeit. Aber die Vermehrung der Renntiere und andere Umstände zwingen den Lappländer, neue Gegenden aufzusuchen, und da die Gebiete nicht so groß sind, kommt es zu Zusammenstößen und einem Druck auf die Nachbarn. Der gesamte Renntierbestand in Norwegen beträgt ungefähr 150000. In Schweden sind es ungefähr doppelt so viel, obwohl die Zahl der schwedischen Lappen nur ungefähr ein Drittel der norwegischen ausmacht.

Nach dem Vortrage entspann sich eine Erörterung, die von Elsa Renberg eröffnet wurde. Sie behauptete, daß die Gelehrten, die Beamten von dem Leben und Treiben der Lappländer keine Ahnung hätten. Ein Lappländer sagte zu einem der Renntierinspektoren: „Nun kommst du (die Lappländer sagen zu allen Menschen du), lügst, schwatzest, schneidest auf und dann willst du sagen, daß wir Lappländer lügen. Nein, du lügst." Diese unbarmherzige Kritik der „Autorität" wirkte wie eine Explosion. „Hier kommt die Wissenschaft und sagt", klagte ein anderer, „du gehörst ja gar nicht hierher, du bist ja aus Sibirien hierher gekommen als Eindringling, mache nur, daß du schleunigst fortkommst, und wir sollen nichts dagegen sagen dürfen. Wir müssen auf den Knien um die Erlaubnis bitten, zu leben, ein Recht zu leben haben wir nicht." Man konnte Tränen in den Augen der Lappländer sehen, und es war wirklich rührend, diese Klage zu hören. Zur Schulfrage wurde in einer Entschließung der Wunsch ausgesprochen, daß die sogenannten Missionsschulen verschwinden sollen und der Staat den Unterricht übernehme unter Berücksichtigung der verschiedenen Verhältnisse in den nördlichen und südlichen Lappmarken. Die Lappen fordern Unterricht in der lappländischen Sprache von lappländischen Lehrern, die lappländischen Schulinspektoren untergeordnet sein sollen.

Telegramme und Drahtnachrichten.

TU **Berlin,** 26. Mai. Amtlich. Durch die Tätigkeit unserer U-Boote sind auf den nördlichen Kriegsschauplätzen weitere 70000 Br.-R.-T. versenkt worden. Unter den versenkten Dampfern befand sich der bewaffnete englische Transportdampfer „Farley". Unter den Ladungen der übrigen versenkten Fahrzeuge befanden sich Kohlen, hauptsächlich Lebensmittel und Farbstoffzeug. Am 26. Mai hat eins unserer U-Boote im Atlantischen Ozean den 6300 Tonnen großen englischen Hilfskreuzer Hilary versenkt. Die russische Seeflugstation Lebara wurde am 24. Mai früh morgens ausgiebig mit Bomben belegt. Die stark feuernden feindlichen Abwehrbatterien wurden durch Bombenabwurf zum Schweigen gebracht.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

In der Themsemündung auf eine Mine gelaufen.

TU **Rotterdam,** 28. Mai. Das Dampfschiff „Westland" (1283 To.) ist in der Themsemündung auf eine Mine gelaufen. Von der Mannschaft wurden zwei Personen schwer, vier leicht verletzt.

Die japanische Flotte in Tätigkeit.

TU **Amsterdam,** 28. Mai. Aus Tokio wird gemeldet: Der Marineminister veröffentlicht folgende Bekanntmachung: Seit Ausbruch des Krieges hat die japanische Marine mit der englischen zum Schutz des Handels zusammengewirkt und die feindlichen Schiffe aus den östlichen Gewässern vertrieben. Auf Ersuchen der englischen Regierung treten nun japanische Kreuzer und Torpedobootszerstörer im Indischen Ozean auf. Ein Geschwader unter Führung des Admirals Sato wurde kürzlich nach dem Mittelländischen Meer entsandt, während ein anderes Geschwader im Süden des Atlantischen Ozeans operiert. Die japanische Flotte tut ihr Bestes, um die Flotten der Alliierten zu unterstützen.

Beilegung eines niederländisch-deutschen Zwischenfalles.

TU **Amsterdam,** 28. Mai. Offiziell teilt das Ministerium des Aeußern mit: Nachdem in der Nacht vom 7. auf den 8. Mai über Deventer ein Zeppelin wahrgenommen worden war, hat die niederländische Regierung bei der deutschen Regierung ernstlich gegen die Verletzung des niederländischen Luftgebietes protestiert. Die deutsche Regierung hat nun ihr tiefes Bedauern und das des Chefs des Generalstabes der deutschen Streitkräfte über diesen Vorfall aussprechen lassen.

London in Erwartung einer russischen Offensive.

Lugano, 28. Mai. Nach einer Meldung des „Corriere della Sera" erwarten Londoner Kreise bestimmt demnächst eine russische Offensive.

Eine Warnung Wilsons an Rußland.

Lugano, 28. Mai. Wie aus Washington gekabelt wird, enthielt Wilsons Antwort an Rußland eine dringende Warnung davor, in vorzeitige Friedensverhandlungen einzutreten, welche nur den Interessen und dem Ehrgeiz der Mittelmächte dienen würden.

England mit der Lage in Rußland unzufrieden.

TU **Lugano,** 28. Mai. Wie der Londoner Berichterstatter des „Secolo" mitteilt, bewahren die von Petersburg zurückgekehrten englischen sozialistischen Abgeordneten strengstes diplomatisches Stillschweigen, woraus zu entnehmen ist, daß die Lage nicht den englischen Wünschen entspricht. Die extremistischen russischen Zeitungen machen den Regierungen der Entente Vorwürfe darüber, daß sie die russische Formel vom Frieden ohne Eroberungen und Entschädigungen noch nicht unterschrieben haben.

Bin Donnerstag, den 31. Mai mit einer Auswahl hochtragender und frischmelken



Kühen

an meinem Hause in Marienheide anwesend.

Wilhelm Corbach,
Telefon-Anschluß Amt Rönsahl 125.

Am Donnerstag, den 31. d. Mts. bin ich mit



Kühen

in Linge anwesend.

W. Schoppmann, Linge.

Bunte Zeitung.

Eier und Stiefelsohlen. Folgende launige Geschichte, die den Vorzug der Wahrheit hat, wird im Berliner Börsen-Courier erzählt: Weh dem, der seine Stiefelsohlen durchgelaufen hat! Der eine Meister hat kein Leder, der andere keine Zeit, der dritte ist eingezogen, und der vierte wird ungezogen und wirft einen mitsamt den unbesohlten Stiefeln zur Tür hinaus. Ich hatte in Vorahnung dieser Ereignisse es selbst übernommen, meine Stiefel zum Schuhmacher zu tragen. Aber überall fand ich steinharte Herzen. Da entschloß ich mich, noch einmal bei Meister Hannemann das Wagnis zu unternehmen. „Lieber Meister", begann ich mit dem äußersten Aufgebot von Liebenswürdigkeit schon in der Ladentür, aber der „liebe" Meister schüttelte den Kopf und sagte „Ausjeschlossen!" Da kam mir ein rettender Gedanke. Ich ließ wie beiläufig die Äußerung fallen: „Ich würde ja gern ein frisches Hühnerei dafür opfern!" Hannemann horchte hoch auf, gewann aber bald seine Fassung wieder und sagte mit Nachdruck: „Zwei!" Schweren Herzens willigte ich ein, allein der mißtrauische Hannemann wollte die beiden Eier schriftlich haben. Und so kam folgender Vertrag zustande: „Der Schuhmachermeister Wilhelm Hannemann verpflichtet sich, Herrn X. ein Paar Herrenstiefel auf Rand zu besohlen gegen den üblichen Preis (er wußte schon warum er üblich groß schrieb) und gegen zwei frische Hühnereier, nicht Kalkeier. Ein Ei wird bei Entgegennahme des Auftrags, das andere bei Ablieferung der Schuhe entrichtet. Lieferzeit höchstens zwei Wochen." Ich habe meine Stiefel nach drei Tagen erhalten.

Die neue russische Nationalhymne. Mit dem Sturz des Zaren Nikolaus II. ist auch die bisherige russische Nationalhymne „Bosche Zarja Chranje" (Gott sei des Kaisers Schutz) abgeschafft worden. Die Worte dieser Hymne sind von W. Shukowskij verfaßt worden und wurden eine Zeitlang nach der Melodie des „God save the King", die ja auch die Melodie des „Heil dir im Siegerkranz" ist, gesungen. Diese ausländische Melodie wurde aber unter Kaiser Nikolaus I. im Jahre 1833 durch eine neue, allerdings stark von der alten Melodie des „O Sanctissima" beeinflußte Weise ersetzt. Der Komponist der neuen Melodie war Alexej Fedorowitsch Lwow, also ein Namensvetter des jetzigen russischen Minister-Präsidenten. Lwow, der ein ausgezeichneter Violinist war, hatte es im Militärdienste bis zum Generalmajor und Adjutanten des Zaren gebracht. Die von ihm (offenbar nach Originalen Händels und Haydns) komponierte Nationalhymne war schon seit der ersten russischen Revolution (1905) in Rußland nicht mehr populär und wurde zuletzt nur noch zwangsweise gespielt und gesungen. Jetzt ertönen in ganz Rußland revolutionäre Freiheitslieder, vor allem die Marseillaise. Nun arbeitet aber, wie verlautet, der Komponist Alexander Konstantinowitsch Glasunow, dessen Symphonien auch in Deutschland geschätzt sind, an einer neuen Nationalhymne. Den Text zu dieser Hymne soll angeblich Maxim Gorki schreiben. Sehr glaubhaft klingt diese Nachricht nicht, da man sich Gorki in der Rolle eines Fest- und Gelegenheitsdichters nicht gut vorstellen kann.

Wer Getreide liefert, hilft uns siegen!

Landwirte, die Kraft der Feinde erlahmt! An Euch ist's, den Sieg zu vollenden: Liefert Getreide ab, und zwar sofort. Wir brauchen es dringend!

Die letzte Königin von Madagaskar. Ranavalona III. Manjaka, ist, einer Meldung aus Paris zufolge, in Algier an Embolie gestorben. Sie hatte im Juli 1883 den Thron bestiegen und ihren Premierminister Rainilairivony geheiratet. Nachdem Frankreich im August 1896 Madagaskar unterworfen und zur französischen Kolonie gemacht hatte, übte die Königin nur noch eine Art Scheinherrschaft aus, bis sie im Jahre 1897 durch den ersten Generalgouverneur der Insel General Gallieni abgesetzt und zunächst nach Réunion, dann nach Algier verbannt wurde. Sie bewohnte hier ein bescheidenes Häuschen und erhielt von der französischen Regierung eine kleine Pension, die kaum zur Bestreitung ihrer wichtigsten Lebensbedürfnisse ausreichte. Ihre wiederholten Bitten um Erhöhung des geringfügigen Pensionsbetrages blieben erfolglos. Ranavalona mußte sich dann noch andere Demütigungen gefallen lassen. Als sie im Jahre 1901 mit Erlaubnis der französischen Regierung Paris besuchte, wurde sie empfangen und aufgenommen wie ein Dienstbote. Sie mußte in einem Hotel dritten Ranges Aufenthalt nehmen und bekam nicht einmal Geld für die notwendigsten Einkäufe. Tief beschämt und gekränkt kehrte sie nach Algier zurück, und sie hat ihren armseligen Wohnsitz seither nicht wieder verlassen.

⊙ **Amerikanische Wetten auf Kriegsende.** Londoner Blättern zufolge werden in Newyork Wetten geschlossen mit 55:45, daß der Krieg vor August dieses Jahres beendet sein wird, während die Wetten für ein Kriegsende bis Jahresschluß 4:1 stehen.

Volks- und Kriegswirtschaft.

✶ **Keine Seife ohne Karte.** Es wird trotz des gesetzlichen Verbotes noch vielfach Seife ohne Karte abgegeben. Es wird daher in Bälde von den zuständigen Stellen dahin Anweisung erlassen werden, daß der einzelne Händler vom Fabrikanten Seife und Seifenpulver nur gegen Einlieferung einer entsprechenden Zahl von Seifenabschnitten erhält. Es liegt im Interesse des Handels, einmal darauf zu achten, daß er sich durch Einfordern der Seifenabschnitte von den Kunden eine genügende Anzahl von Sammelbezugscheinen bzw. solchen in entsprechender Höhe sichert; anderseits durch geeignete Vorstellung bei den zuständigen Stellen darauf einzuwirken, daß die Bevölkerung Seifenkarten erhält, deren Abschnitte sie beim Kauf abliefern kann. Jedenfalls können die jetzigen ungewissen Zustände nicht mehr von längerer Dauer sein.

Milchvieh, Schlachtvieh, Milchbogen.

In meiner Bekanntmachung vom 13. April ds. Js. habe ich dargelegt, wie die Deckung des infolge der Erhöhung des Fleischbezuges stark vermehrten Bedarfs an Schlachtvieh es nicht mehr zuläßt, das Milchvieh allgemein zu schonen. — Die Schonung muß beschränkt bleiben auf hochtragende und auf noch reichlich milchgebende Tiere. Die Ortsbehörden sind dementsprechend angewiesen, alle nicht hochtragenden Kühe zur Schlachtung anzufordern, soweit deren Milchergiebigkeit hinter einem guten Durchschnitt zurückbleibt. Da die Milchergiebigkeit der Kühe auf Grund der nach der Kreismilchverordnung vom 29. Nov. 1916 zu führenden Milchbogen zu beurteilen ist, so liegt es im wohlverstandenen Interesse aller Kuhhalter, die Milcherzeugung in den Milchbogen gewissenhaft anzugeben, auch die Pflicht zur Ablieferung von Milch und Butter genau zu erfüllen.

Altena, den 18. Mai 1917.

Der Landrat: Thomee.

Ausfall an Pflanzkartoffeln.

Die starke Beanspruchung der vorjährigen ungenügenden Kartoffelernte für Zwecke der menschlichen Ernährung hat nicht nur in der Provinz Westfalen einen erheblichen Teil der als Pflanzgut zurückgelegten Kartoffeln den Landwirten entzogen, sondern auch die Ausfuhrmöglichkeit der östlichen Ueberschußgebiete in größerem Umfange beeinträchtigt.

Die Folge ist ein großer Mangel an Pflanzkartoffeln. Die zuständige Landwirtschaftskammer hat bis jetzt nur einen kleinen Teil der von mir bestellten Pflanzkartoffeln liefern können.

Ich mache darauf aufmerksam, daß auf einen rechtzeitigen Bezug der zur restlosen Bestellung aller Ländereien erwarteten Pflanzkartoffeln nach der Mitteilung von berufener Stelle nicht mehr gerechnet werden kann. Da die Pflanzzeit in Kürze ihrem Ende entgegengeht und bekannt geworden ist, daß mehrfach Ländereien, deren Bestellung mit Kartoffeln beabsichtigt war, noch unbenutzt daliegen, so wird erwartet, daß solche Flächen mit Beschleunigung in anderer Weise ausgenutzt oder bestellt werden.

Altena, den 21. Mai 1917.

Der Kreisausschuß des Kreises Altena.
Thomee, Landrat.

Amt Halver.

Verwaltungs-Geschäfte in Schalksmühle.

Für die im Hause des Herrn Gemeinde-Vorstehers Groll in Schalksmühle eingerichtete Verwaltungs-Geschäftsstelle werden die Dienststunden festgesetzt auf Werkstags-Vormittags von 8—12½ Uhr. — Das Standesamt für die Gemeinde Schalksmühle ist innerhalb dieser Dienststunden nur geöffnet von 9—11 Uhr Vormittags. Nachmittags ist die Geschäftsstelle geschlossen.

Auf die Einrichtung der amtlichen Geschäfts- (Sprech-) Tage in Schalksmühle wird hiermit erneut hingewiesen. Die Geschäftstage sind bestimmt für die amtlichen Vernehmungen und — von Dringlichkeitsfällen abgesehen — zur Entgegennahme mündlicher Wünsche und Vorstellungen. Sie finden bis auf weiteres statt an jedem Mittwoch-Nachmittag von 1½ Uhr ab in dem Geschäftszimmer des Gemeinde-Vorstehers Groll.

Halver, den 23. März 1917.

Der Amtmann.

Für sofortigen Eintritt werden

einige Hilfsarbeiter

sowie

mehrere Frauen

für leichtere Arbeit gesucht.

Dresbach & Cie., Halver i. W.

Drucksachen

in einfacher sowie guter Ausstattung werden bei schneller Bedienung und soliden Preisen geliefert von der

Buchdruckerei Wilhelm Bell jr.,
Halver i. Westf.

Druckmuster und Kostenanschläge stehen gern zu Diensten.

Amt Kierspe.

Die Ausgabe der Brotmarken geschieht nach Vorlage der Brotbuchumhüllung in folgender Weise:

1. am Donnerstag, den 31. Mai

a) in Kierspe, Amtshaus, Brotbuch-Nr. 1—130 von vorm. 8½—9¼ Uhr, für den Rest der Brotmarkeninhaber von 9¼—10 Uhr.

b) in Kierspe-Bhf., Hotel Cramer, Brotbuch-Nr. 200—300 von nachm. 1—1½ Uhr, Brotbuch-Nr. 300—400 von nachm. 1½—2¼ Uhr, für den Rest der Brotmarkeninhaber von 2¼—3 Uhr.

c) in Bollwerk, Buchstaben A—K von nachm. 3½—4 Uhr, L—Z von 4—4½ Uhr.

2. am Freitag, den 1. Juni

in Rönsahl, Wirtschaft Ising, für die Buchstaben A—K von nachm. 4—4¾ Uhr, L—Z von 4¾—5½ Uhr.

Jeder Haushaltungsvorstand hat gleichzeitig mit der Brotmarkenhülle einen von ihm unterschriebenen Zettel vorzulegen auf dem die Haushaltungsangehörigen mit Familiennamen, Vornamen, Stand und Geburtsdatum verzeichnet stehen. Ohne Vorlage dieses Zettels werden keine Marken verabfolgt.

Die Marken sind bei der Ausgabe nachzuzählen. Etwaige Unstimmigkeiten sind sofort zu melden. Spätere Reklamationen werden nicht berücksichtigt.

Die Empfangnahme durch Dritte ist zulässig. Jedoch haftet der Abholer für den richtigen Empfang.

An Kinder werden die Karten nicht verabfolgt, auch findet Zusendung durch die Post nicht statt.

Veränderungen in der Personenzahl sind unaufgefordert zu melden. Wer diese Meldung unterläßt oder wer es versucht, sich durch wissentlich falsche Angaben mehr Karten zu verschaffen, wie ihm zustehen, macht sich strafbar.

An den genannten Tagen ist das Amt für die Ausgabe sonstiger Lebensmittelmarken geschlossen.

Kierspe, den 26. Mai 1917.

Der Amtmann: J. V.: Homrighausen.

Amt Halver.

Hundesteuerveranlagung für 1917.

Die Hundesteuerlisten der Gemeinden Halver und Schalksmühle für 1917 liegen gemäß § 65 des Kommunalabgabengesetzes vom 1. kommenden Monats ab zwei Wochen lang zur Einsicht der Beteiligten offen, und zwar die Liste der Gemeinde Halver im Amtshause hier, Zimmer Nr. 2, die Liste für Schalksmühle bei dem Gemeindevorsteher Groll in Schalksmühle.

Halver, den 24. Mai 1917.

Der Amtmann.

In der Schule zu Winkhausen wird vom 29. d. Mts. ab 1 Waggon Futterrüben an die Viehbesitzer des Amtes Lüdenscheid verkauft.

Lüdenscheid, den 26. Mai 1917.

Das Lebensmittelamt.

Wohnung

von 2—3 Zimmern in **Kierspe** oder Nähe mit etwas Stallung zu mieten gesucht.

Ang. u. F. P. a. d. Gesch. d. Allg Anz. Halver erbeten.

Per August wird in Halver eine schöne ruhige

Wohnung

von 3—4 Zimmern gesucht.

Von wem sagt die Geschäftsstelle des Allg. Anz. Halver.

Wir können noch weitere

Arbeiterinnen

für dauernde Beschäftigung einstellen

Metallwarenfabrik Haurand
G. m. b. H.
Halver i. Westf.

In dem gewaltigen Völkerringen unserer Tage beginnt ein neuer Abschnitt, den die Tätigkeit unserer U-Boote eingeleitet hat. Das ganze deutsche Volk steht mit tiefem Ernst und äußerster Entschlossenheit einmütig hinter den Männern, die diese scharfe Waffe mit staunenswertem Erfolge gegen den Feind führen.

Nun gilt es in gleicher Einhelligkeit diesen Helden den Dank abzustatten. Zu diesem Zwecke soll eine

U-Boot-Spende

als Gabe des ganzen deutschen Volkes dargebracht werden.

Deutsche aller Parteien und aller Berufe, legt Euer Scherflein

für die U-Boot-Besatzungen und für andere Marineangehörige, die ähnlichen Gefahren ausgesetzt sind,

opferwillig nieder.

Die U-Boot-Spende wird für diese Besatzungen und für deren Familien verwendet werden.

Berlin, den 1. März 1917.

Ehrenpräsidium:

Dr. von Bethmann Hollweg,
Reichskanzler,

Dr. von Beneckendorf und von Hindenburg,
Generalfeldmarschall.

Präsidium:

Dr. Kaempf, Präsident des Reichstags, Vorsitzender.

von Bülow, Generalfeldmarschall.

Graf von Baudissin,
Admiral à la suite des Seeoffiziers-Korps.

Zimmermann, Staatssekretär des Auswärtigen Amtes.

Vorstehenden Aufruf veröffentliche ich mit der dringenden Bitte, die U-Boot-Spende kräftig zu unterstützen. Zur Entgegennahme der Gaben werden am **1. Juni ds. Js., dem Gedenktage der Seeschlacht am Skagerrak, sowie an den beiden folgenden Tagen in allen Gemeinden des Kreises Listen- und Hausammlungen veranstaltet.** Ich vertraue dabei auf die Opfermütigkeit der Bewohner des Kreises Altena und den Willen, auch dieser Sammlung, ebenso wie allen früheren, durch allseitige Beteiligung zum besten Erfolge zu verhelfen.

Spenden werden auch unmittelbar entgegengenommen von der unterzeichneten Kreisstelle vom Roten Kreuz (Landratsamt Zimmer 4) und von den Ortsbehörden (Bürgermeister, Amtmann).

Altena, den 4. Mai 1917.

Der Vorsitzende der Kreisstelle vom Roten Kreuz:
Landrat Thomee.